

der mittelalterlichen Befestigungen (und nicht Burgen) in Mittweida knapp die gegensätzlichen Interessen von Landesherrschaft und Stadtgesellschaft (S. 195), während MARINA BECK auf die ambivalente Rolle des fürstbischöflichen Oberhauses bei Passau hinweist, das nicht nur ein Festungsbau zum Schutz der, sondern auch vor der Stadt gewesen sei (S. 211). Diese Aspekte werden jedoch nicht tiefergehend erörtert. Somit bleibt der Band zwar ein Fundus an interessanten Aufsätzen zu konkreten Fallbeispielen. Den erhofften großen Beitrag zur übergeordneten Erforschung der komplexen Beziehungen zwischen Stadt und Siedlung(en) kann er jedoch kaum leisten.

Kiel

Stefan Magnussen

Bildungs- und Universitätsgeschichte

KONRAD WIMPINA AUS BUCHEN, Die Leipziger Rektoratsreden (1494), hrsg., übersetzt und erläutert von KARL WILHELM BEICHERT/WILHELM KÜHLMANN/PETER MATHES/HERMANN WIEGAND unter Mitarbeit von Christoph Broecker (Zwischen Neckar und Main, Bd. 38), HennBauer Medien, Limbach 2022. – 114 S., 6 farb. Abb., geb. (ISBN: 978-3-923699-30-8, Preis: 32,50 €).

Anlässlich der 600-Jahrfeier der Universität Leipzig hat das Rektorat in zwei Bänden „Die Leipziger Rektoratsreden 1871–1933“ veröffentlicht (Bd. I: Die Jahre 1871–1905; Bd. II: Die Jahre 1906–1933, hrsg. von F. HÄUSER, Berlin/New York 2009; siehe dazu meine Besprechung in: NASG 82 (2011), S. 378 f.). Diese Form akademischer Beredsamkeit reicht schon in das späte Mittelalter zurück, doch sind diese Zeugnisse nur vereinzelt überliefert. Dafür mussten in der Regel die Rektoren selbst Sorge tragen, wie es Konrad Wimpina tat, der seine drei Leipziger Rektoratsreden des Jahres 1494 (die Rektoren der mittelalterlichen Universitäten amtierten in der Regel nur für zwei Semester) in Leipzig bei Martin Landsberg drucken ließ. Der Gesamtkatalog der Wiegendrucke (M51714) verzeichnet 15 Exemplare in öffentlichen Einrichtungen, darunter das Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek in München, das der vorliegenden Ausgabe zugrunde liegt und das vollständig digitalisiert greifbar ist.

Die Universität Leipzig war in den Jahrzehnten um 1500 die zeitweilig größte deutsche Universität und entwickelte eine überregionale Anziehungskraft. Vor allem junge Männer aus Franken entschieden sich vielfach für ein Studium in Leipzig. Zu ihnen gehörte auch Konrad Koch aus Wimpfen (Wimpina), der vermutlich um 1460 in Wimpfen am Neckar das Licht der Welt erblickt haben dürfte, worauf sein Name hindeutet, doch wuchs Wimpina dann in Buchen im Odenwald auf. Dort lebten seine Brüder, von denen einer ebenfalls in Leipzig studiert hatte und der dann an der Stadtpfarrkirche Buchen die Frühmesspfünde innehatte. Dass Buchen Wimpinas eigentliche Heimatstadt war, belegt auch sein Testament von 1531, in dem er umfangreiche Stiftungen für die Kirche, die Schule und die Armenfürsorge in Buchen verfügte. In der Stadtpfarrkirche St. Oswald wurde Konrad Wimpina begraben. Sein Grabstein ist dort erhalten, ebenso (im Bezirksmuseum Buchen) eine Tafel mit einer langen lateinischen Grabschrift. Die Attribute Buch und Schreibrohr verweisen auf den Gelehrten, der Kelch auf den Priester. Konrad Wimpina blieb dem alten Glauben treu und schrieb gegen Luther.

Das Vorwort wurde von dem Heidelberger Germanisten Wilhelm Kühlmann namens der Sodalitas Neolatina unterzeichnet, der unter anderem die auf dem Titelblatt genannten Mitherausgeber und -bearbeiter Karl Wilhelm Beichert, Hermann Wiegand und Christoph Broecker angehören (siehe die Festschrift „Quadrigo amico-

rum“ zum 75. Geburtstag von Wilhelm Kühlmann, Heidelberg 2021). Das ist ein gelehrter Kreis, der gerne die sprichwörtlich dicken Bretter bohrt, zu denen die Werke Konrad Wimpinas zweifellos gehören. Ziel der gemeinsamen Arbeit war, Wimpinas „immer wieder schwieriges, in Lexik und Syntax nicht selten ebenso ehrgeiziges wie überaus angestrengtes Latein aus dem Original-Inkunabeldruck (mit seiner chaotischen Interpunktion) zu transkribieren, zu übersetzen, zu kommentieren und im Blick auf institutionelle Vorgaben und Anforderungen, erkennbare Intentionen, Strukturen, Kontexte und intertextuelle Dimensionen einzuleiten und zu interpretieren“ (S. 7). Die Klagen über das ausgesprochen schwierige und stellenweise kaum verständliche Latein zieht sich wie ein roter Faden durch die vorliegende Publikation. Im Zusammenhang mit dem Leipziger Universitätsjubiläum 2009 konnte ich meine Doktorandin Fanny Münnich dafür gewinnen, Wimpinas Beschreibung der Universität zu edieren und zu übersetzen, eine Leistung, die auch von den Bearbeitern der vorliegenden Publikation mehrfach zitiert und anerkannt wird. Neben der Beschreibung Leipzigs gäbe es noch manche weitere Texte Wimpinas, die ediert und übersetzt werden sollten.

Das vorliegende Buch bietet zunächst einen einleitenden Beitrag über Konrad Wimpina als Hochschullehrer und Theologen zwischen Mittelalter und Neuzeit (S. 9-33). Mit der Immatrikulation im Wintersemester 1479/80 tritt „Conradus Coci de Wimpina“ in das Licht der Quellen und sein akademischer Werdegang in Leipzig wird – verschränkt mit den einschlägigen Statutentexten – vom Bakkalaureat 1481 über die Graduierung zum Magister artium 1485 und die Promotion zum Dr. theol. durch den Kardinallegaten Raimund Peraudi 1503 dargestellt. In diese Jahre fällt Wimpinas Kontroverse mit Martin Pollich von Mellrichstadt, die überregional beachtet wurde und sich um die Frage drehte, ob die Poesie als Ausgangspunkt der Theologie zu gelten habe, was Wimpina scharf ablehnte. Ich lasse mich von den S. 29 ausgebreiteten Argumenten gerne überzeugen, dass es hierbei in der Tat um mehr als nur um eine „fruchtlose Humanistenkontroverse“ ging und werde das in meiner Neuausgabe der Geschichte der Alma mater Lipsiensis 1409 bis 1539, die in Vorbereitung ist, gerne korrigieren. Kurfürst Joachim I. von Brandenburg berief Konrad Wimpina zum ersten Rektor der 1506 gegründeten Universität Frankfurt/Oder, an der der Theologe bis zu seinem Lebensende tätig blieb. Der Tod ereilte ihn 1531 auf dem Rückweg vom Kölner Kurfürstentag, als er im Benediktinerkloster Amorbach (Odenwald) Station machte. Deshalb lag es nahe, ihn in seinen nicht weit entfernten Heimatort Buchen zu überführen.

Das zweite Kapitel über Wimpinas Leipziger Rektoratsreden – Typus, Faktur, Kontext und Gehalt – bietet die Einleitung zur Edition mit editorischen Hinweisen, vor allem aber zum institutionellen Kontext und zur Gesamtkonzeption (S. 34-42). Gehalten wurden die drei Rektoratsreden wohl in einem öffentlichen Festakt, der sich über die Universität hinaus an einen größeren Hörerkreis wandte und wohl um den 25. Mai 1494 stattgefunden haben dürfte, wie aus den Statuten zu erschließen ist. Die Beredsamkeit Wimpinas hat sich in zahlreichen anderen Drucken niedergeschlagen, die auf S. 40 f. zusammengestellt werden. Im dritten Kapitel wird dann die Edition der drei Rektoratsreden mit Übersetzung, Interpretation und Kommentar geboten (S. 43-106). Zunächst wird der lateinische Text der Reden mit der Kommentierung in Fußnoten abgedruckt, dann die deutsche Übersetzung, was allerdings nicht sehr praktisch ist. An die Übersetzung schließt sich jeweils eine ausführliche Interpretation an. Gerade diese Abschnitte helfen dabei, die hochgelehrten Reden mit ihren vielen Anspielungen richtig einzuordnen und ihre Intention zu erfassen: Aufforderung zu Reform und Wiederherstellung der guten alten Ordnung der Universität in der ersten Rede (S. 76), Aufruf zur Erziehung und guten akademischen Lehre in der zweiten (S. 90), Ermahnungen der Universitätslehrer und der Studierenden in der dritten Rede (S. 98-106).

Nur wenige Korrekturen sind bei der Lektüre aufgefallen: S. 32 Anm. 58 ist der Historiker Winterhager (nicht -halter) gemeint. Zu Johann Tetzel und der Ablasskontroverse gibt es eine umfangreiche neue Publikation (H. KÜHNE/E. BÜNZ/P. WIEGAND (Hg.), *Johann Tetzel und der Ablass*, Berlin 2017). Die S. 41 unter Nr. 6 angeführte Dankrede richtete sich an Kardinal Melchior von Meckau (nicht Seckau).

Dass es die Stadt Buchen möglich gemacht hat, diese Quellenausgabe in der renommierten Schriftenreihe „Zwischen Neckar und Main“ zu veröffentlichen, die seit 1920 erscheint und viele fundierte Quellenausgaben und Darstellungen enthält, ist sehr zu begrüßen. In einem stadtgeschichtlichen Sammelband dieser Reihe ist jüngst übrigens von WILHELM KÜHLMANN ein kurzes Lebensbild veröffentlicht worden (Konrad Koch Wimpina. Ein großer Theologe und Philosoph zwischen den Zeiten, in: T.-J. Kohler (Red.), *Beiträge zur Buchener Geschichte*, Buchen 2023, S. 436-441). Insgesamt handelt es sich bei dem vorliegenden Buch zweifellos um eine wichtige Quellenausgabe, die nicht nur Kenner der Leipziger Universitätsgeschichte bewundern werden, sondern auch Kenner des deutschen Humanismus um 1500.

Leipzig

Enno Bünz

KLAUS KRÜGER/MATTHIAS MEINHARDT/MICHAEL RUPRECHT/STEPHAN SELZER (Hg.), *Lebensform Universität*. Ehrengabe für Andreas Ranft, Walter de Gruyter, Berlin/Boston 2023. – VIII, 207 S., 4 s/w u. 7 farb. Abb., geb. (ISBN: 978-3-11-077456-6, Preis: 99,95 €).

Unter dem Motto „Lebensform Universität“ ehrt der zu besprechende Band den langjährigen Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Andreas Ranft. Die Beiträge gehen auf Vorträge bei den Feierlichkeiten zu seinem 65. Geburtstag in Merseburg 2016 zurück (zuzüglich einiger eingeworbener Aufsätze) und widmen sich dem Thema aus verschiedenen Blickwinkeln. Wie bei Festschriften üblich changieren die dargebotenen Texte zwischen intensiver Quellenarbeit, Zusammenfassen von Bekanntem sowie persönlich gehaltenen Ausführungen zum Geehrten.

Nach einer kurzen Einleitung der Herausgeber (S. 1-10), in der das wesentlich durch ein populäres Werk Arno Borsts geprägte Konzept der Lebensformen erläutert und die Beziehungen zur Forschung von Andreas Ranft herausgearbeitet werden, stellt sein ehemaliger Kieler Vorgesetzter WERNER PARAVICINI den wissenschaftlichen Werdegang des Geehrten und seine Forschungsschwerpunkte prägnant vor (S. 11-19).

Weitestgehend Bekanntes auf Grundlage älterer eigener Veröffentlichungen bieten in der Folge WOLFGANG SCHLENKUHN zu universitärer Architektur im Mittelalter (S. 21-34), HANS-JOACHIM SOLMS zur Regionalisierung der deutschen Sprache im 16. Jahrhundert (S. 49-68) und ANDREAS PEČAR zu universitärer Lebenswelt und landesherrlicher Steuerungspraxis im 18. Jahrhundert am Beispiel Halles (S. 103-117). THOMAS ZOTZ wiederum versucht sich am bereits gut erforschten Ausgabenbüchlein Graf Conrads von Castell aus dem 16. Jahrhundert (S. 35-48), während JOHANNES SCHILLING das Reformationsjubiläum von 1717 in Kiel (S. 91-102) und GERHARD FOUQUET die Wechselwirkungen von Universität und Stadt an der Förde, wo Andreas Ranft vor seinem Wechsel nach Halle lange wirkte, mit einem Fokus auf Orte und ihre Erinnerungen vom 19. Jahrhundert bis 1968 (S. 119-138) in den Blick nehmen. Räumlich und thematisch ist MATTHIAS MEINHARDT'S Aufsatz zu Lehrkonflikt und Netzworkebildung an der Universität Helmstedt um 1600 dabei ein gewisser Ausreißer (S. 69-89).